Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 6

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserer mundart vor. Gewiß hätte der gesetzgeber für „gewerbe" sagen können „heimwesen", ein wort, das heute unzweifelhaft schriftdeutsch ist, obwohl es ebenfalls aus der schweizerischen mundart zu stammen scheint; gebräuchlicher ist schriftdeutsches „anwesen". Wenn „heimwesen" in der neueren landwirtschaftsgesetzgebung eingang gefunden hat, wie Sie sagen, so könnte es sehr wohl das „gewerbe" in jenem art. 620 ersetzen, ohne daß deshalb eine richtige „revision" durchgeführt werden müßte. „Gewerbe" ist nicht schlecht, aber „heimwesen" wäre doch besser, sprachlich klarer, weil in jenem sächlichen „gewerbe" doch das mundartliche männliche „gewerb" durchschimmert. Und besser ist eben besser! Und zudem klingt „heimwesen" heimeliger.

Ch. A., Z. Ob der „Globus" an seiner alten stätte im limmatbett wiederauferstehen oder ob dort eine andere „baute" errichtet werden soll — Sie nehmen anstoß, daß dieses gebäude eine baute genannt wird (es ist richtig, daß dieser ausdruck im deutschen wortschatz nicht fest „verankert" ist), und fragen sich, ob es ein auch im schriftdeutschen erlaubtes schweizerisches mundartwort oder eine willkürliche neubildung von „draußen" sei. An beidem ist etwas dran. Es stammt aus der mundart — aber aus der niederdeutschen (1781 in Pommern nachgewiesen) und ist in der schriftsprache verhältnismäßig neu, aber doch schon im 18. jahrhundert nachzuweisen. Adelungs wörterbuch von 1793 und Campes von 1807 führen es noch nicht an; es trat aber in der mark Brandenburg schon seit der mitte des 18. jahrhunderts in der verwaltungssprache auf und ging dann einigermaßen in die allgemeine schriftsprache über. Jean Paul gebrauchte es 1802, und Faust nannte (1831) den bescheidenen wohnsitz von Philemon und Baucis eine „braune baute". Häufiger als die einzahl baute ist aber die mehrzahl bauten, die zugleich als mehrzahl für „bau" gilt. Duden erwähnt es ohne einschränkende bemerkung; daß aber der „Sprach-Brockhaus" und Vogel es nur in der mehrzahl „bauten" (neben der selteneren form „baue") aufführen, beweist doch, daß es nicht sehr üblich ist. Ihr befremden ist also berechtigt, genügt aber nicht zur verdammung. Doch Ihren wunsch „zur erbautung" kann man sich gefallen lassen. (Mit baude und bude hat das wort nichts zu tun.)

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 76. Aufgabe

Die Clara also, zu der in dem amerikanischen Roman zwei Jünglinge in eifersüchtiger Liebe entflammen, hat, wie ein Kritiker in der „NZZ" erklärt, „eine Art von atemberaubender Frische". Donnerwetter, muß das ein rassiges Mädel sein! „Atemberaubend" — aber wie macht man das eigentlich? „Besinnungraubend, herzbetörend" schallt den Mördern des Ibykus der Gesang der Rachegöttinnen ins Ohr; es gibt noch ähnlich gebaute Eigenschaftswörter: herzbeklemmend, herzbewegend, ohrenbetäubend usw. Das kann man sich alles vorstellen: der Gesang betört das Herz, die Nachricht bewegt

oder beklemmt den Atem, das Herz, der Lärm betört die Sinne und betäubt die Ohren — wer oder was aber beraubt den Atem? Den kann man ja nur rauben, nicht berauben. Der Dieb, der die Frau des Handtäschchens beraubt, raubt ihr das Täschchen. Ein Rennfahrer kann sich so rasch bewegen, daß ihm und sogar dem Zuschauer der Schnauf ausgeht (wenigstens beinahe; ein bißchen übertreiben darf man ja schon); aber sie beraubt nicht den Atem, sondern sein Tempo (!) beraubt den Renner oder Zuschauer des Atems oder raubt ihnen den Atem. Auch ein Gemütseindruck kann so stark sein, daß einem der Atem wenigstens stockt; aber berauben kann man ihn nicht, sondern nur rauben. Dieses „atemberaubend" — wahrscheinlich in Verwechslung mit atembeklemmend — kommt in Zeitungsberichten, schlechten Romanen und ähnlichen Sprachdenkmälern hie und da vor; es beweist aber immer ein pfuschiges Sprachgefühl und eine Neigung zur bloßen Schönrederei. Und was soll hier den schmachtenden Jünglingen den Atem rauben? Claras „Frische"! Gewiß: ihr Wesen kann ungemein erfrischend sein; ihre Frische kann bezaubernd, herzberückend oder herzbetörend sein; aber daß den armen Burschen der Schnauf ausgegangen sei — das könnte man noch glauben beim Anblick ihrer Schönheit oder ihrer weiblichen Würde („wie ein Gebild aus Himmelshöhn"!); aber daß ausgerechnet ihre Frische so stark gewirkt habe, können wir nicht glauben. Eine blöde Phrase! Sie paßt aber schon zum ersten Satz dieser Buchbesprechung. Von dem Roman wird nämlich gesagt, er sei „eine der hübschesten Lanzen", mit denen in neuerer Zeit in Amerika für die Schweiz geworben wurde. Bei einer Lanze kommt es doch nicht darauf an, daß sie hübsch sei! Schon wieder eine Phrase! Hoffentlich wird uns dieser Reklameroman nicht von seinem Kritiker übersetzt!

Mitteilung

Das nächste Heft erscheint als Doppelnummer 7/8 im August.

Zur Erheiterung (Aus dem „Nebelspalter")

Inserat

„Millionär, jung, gutaussehend, anständiger Charakter, wünscht junges Mädchen, Typ wie Heldin im Roman ‚Nacht über dem Walde' von L. XXX., zwecks Ehe kennen zu lernen", stand in einigen kanadischen Zeitungen. Innert vierundzwanzig Stunden war die erste Auflage des Romans ausverkauft — bei einem Minimum an Insertionsspesen, wie es der Buchhandel noch nie erlebt hatte.

Schreckliche Drohung

Alle diejenigen, wo den Kehricht selbst auf den Kehrichtplatz deponieren und nicht eine peinliche Ordnung hinterlassen, wie es schon öfters vorgekommen ist, werden von nun an in eine strenge Kontrolle fallen und werden das Nötige erfahren. Fehlende werden unnachsichtlich in eine Buße verfallen, nebst den Kosten der Räumungsarbeiten.